

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **13=3 (1893)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Macht, aber auch der ganzen burgundischen Vergrößerungspolitik sein Sohn Karl, Graf von Charolais, den wir unter dem Namen Karls des Kühnen kennen. Wenige Jahre nach dem Regierungsantritt dieses Fürsten zeigte sich die Gelegenheit, die burgundische Herrschaft noch nach einer Richtung weiterhin auszudehnen: Karl gelangte in den wenn auch nur pfandweisen Besitz des Oberelsasses. Diese Besitznahme des Elsass, das feste Fussfassen am Rheine war das Verhängniss Karls; die burgundische Herrschaft in diesen Landen hat diejenigen kriegerischen Verwickelungen herbeigeführt, die des Herzogs Macht brachen. Die Zeit dieses burgundischen Regimentes im Elsass 1469—1474 ist gerade im Hinblick auf die Folgen, die sich an dasselbe knüpften, wohl einer Betrachtung werth; zugleich müssen wir aber auch denjenigen Mann einer Würdigung unterziehen, den Karl der Kühne als seinen Statthalter über diese Lande gesetzt hat. Dieser Mann ist Peter von Hagenbach.

## II.

Peter von Hagenbach entstammte einer Familie des Sundgaus, die von den Herren des Landes, den Herzögen von Oestreich, Schloss und Dorf Hagenbach zu Lehen hatte, die ferner zu Thann, Steinbach, Sennheim, Altkirch und an andern Orten des Sundgaus begütert war.<sup>1)</sup> Sein Vater hiess Anton von Hagenbach, der durch seine Vermählung mit Katharina von Belmont Herr dieses in der Freigrafschaft, nahe bei l'Isle-sur-le-Doubs gelegenen Schlosses geworden war<sup>2)</sup> und auch

<sup>1)</sup> S. die fünfzehn, die Familie Hagenbach betreffenden Urkunden aus den Jahren 1300—1507 im Basler Staatsarchiv (Abtheil. Klosterarchiv).

<sup>2)</sup> S. Gollut, *Mém. de la république séquanoise*, éd. Duvernoy, S. 1173, Anm. 2.

auf seinen Sohn den Titel eines Herrn von Belmont vererbte.<sup>1)</sup> Ueber das Geburtsjahr Peters von Hagenbach, sowie über seine Jugendzeit ist uns keine sichere Kunde überliefert; wir können nur vermuthen, dass er um das Jahr 1420 geboren wurde und dass er im Elsass aufgewachsen sei.<sup>2)</sup> Späterhin taucht er in burgundischen Diensten auf. Was bewog wohl den jungen Adligen, seiner Heimat den Rücken zu kehren? War es der Glanz des burgundischen Hoflebens, der ihn anzog, hoffte er hier Ruhm und Ehre zu gewinnen, oder war es der Umstand, dass er wegen einer unehrenhaften Handlung sein Vaterland meiden musste? Die letztere Anschauung war diejenige der Landesbevölkerung.<sup>3)</sup> Das Gerücht ging nämlich, Hagenbach habe wider Recht und Ehre den Ritter Marquard von Baldegg<sup>4)</sup> auf der Jagd gefangen genommen; um den Folgen dieser That zu entgehen, habe er das Sundgau verlassen müssen. Thatsache ist, dass Hagenbach sich der Person des Marquard von Baldegg bemächtigt hat; den Grund hiefür kennen wir allerdings nicht. Einiges Licht auf diese dunkle Geschichte wirft ein noch erhaltener, französisch

---

<sup>1)</sup> Seigneur de Bermont (Belmont) wird Hagenbach in seinem Ernennungsbrief zum Landvogt der verpfändeten vorderösterreichischen Lande genannt.

<sup>2)</sup> Du Clercq sagt in seinen Memoiren (éd. Buchon, t. 9, 196. 281), Hagenbach sei aus Burgund gebürtig; er nennt ihn Arcembaulx oder Arcquembault. Ueber die verschiedenartige französische Schreibung des Namens Hagenbach s. Basl. Chron. II, S. 196, Anm. 2.

<sup>3)</sup> S. Basl. Chron. III, S. 295, 10 u. Anm. 2.

<sup>4)</sup> Marquard von Baldegg kommt als Hauptmann der Herrschaft Farnsburg im Jahre 1458 vor (s. Urkundenbuch der Landschaft Basel, S. 966. 967); er besass Schloss und Herrschaft Schenkenberg und hatte zu Bern Bürgerrecht (s. Leu, Helvet. Lexicon, s. v. Baldegg).

geschriebener Brief Hagenbachs aus dem Jahre 1449, den er an den österreichischen Marschall Thüring von Hallwil<sup>1)</sup> richtete. Dieser Thüring von Hallwil hatte nämlich einigen burgundischen Edelleuten gegenüber, mit denen er zusammengetroffen war, sich dahin ausgesprochen, dass Hagenbach Baldegg verrätherischer Weise gegriffen habe. Es leuchtet ein, dass das Bekanntwerden einer solchen den Ruf schwer schädigenden Geschichte Hagenbach sehr ungelegen kommen musste, und er bemühte sich, die Aussage als unwahr hinzustellen. In dem erwähnten, heftig gehaltenen Schreiben nennt er Thüring von Hallwil einen Räuber der Ritterehre, einen Verläumder, der Lügen verbreite, und fordert ihn zum Zweikampf; nehme er nicht an, so werde er ihn überall für ehrlos erklären. Den Ausgang der Angelegenheit kennen wir ebensowenig wie deren Ursprung. Eines mag sie uns gezeigt haben, nämlich Charaktereigenschaften Hagenbachs, die uns beinahe überall, wo wir ihm späterhin als Landvogt begegnen, entgegentreten: ein gewaltthätiges Wesen, eine Heftigkeit in Wort und That, eine Masslosigkeit im Ausdruck, die stets böses Blut machen musste.

Versuchen wir nun, die Thätigkeit Hagenbachs zu kennzeichnen, so können wir im Grossen und Ganzen verfolgen, wie er allmählich in den burgundischen Diensten höher und höher stieg, soweit uns die wenigen Notizen, die uns überliefert sind, einen Einblick gestatten. Eine Nachricht meldet sein Auftreten schon im

---

<sup>1)</sup> Thüring von Hallwil, der jüngere (zum Unterschied von Thüring dem älteren, seinem Vater, der im alten Zürichkrieg Hauptmann der Zürcher gewesen), war Landmarschall und oberster Hauptmann der österreichischen Vorlande, Pfandbesitzer der Herrschaft Landser; er starb 1469. Ueber ihn s. C. Brunner, Hans von Hallwil in Argovia VI, S. 191 ff.

Jahr 1443. Als nämlich Philipp der Gute seine Erbansprüche auf das Herzogthum Luxemburg gegenüber dem ebenfalls erbberechtigten Wilhelm von Sachsen geltend machte, entspann sich ein Krieg, der mit der Einnahme der Stadt Luxemburg zu Gunsten Philipps von Burgund endigte.<sup>1)</sup> Bei der Eroberung der Stadt soll, wie ein Chronist meldet, Hagenbach mitgeholfen haben; überhaupt sei der letztere, so wird uns bei dieser Gelegenheit gesagt, dafür bekannt gewesen, Städte und Schlösser gut zu ersteigen und brechen zu können.<sup>2)</sup> Sodann taucht er im Jahr 1454 wieder auf, in mittelbarer Verbindung mit einem Ereigniss, das die Gemüther der christlichen Welt damals gewaltig bewegte. Am 29. Mai 1453 war Constantinopel nach heldenmüthigem Kampfe in die Hände der Türken gefallen. Diese Katastrophe, beschämend für die abendländischen Herrscher, erweckte in verstärktem Masse das Verlangen, in einem neuen Kreuzzuge den Ungläubigen entgegenzutreten und das Verlorene wieder zu erlangen. Der Papst liess rüsten, der Herzog von Burgund hatte wohlgemeinte kriegerische Absichten. Und da wird uns nun erzählt, wie an einem grossen glänzenden Feste, das Philipp der Gute zu Lille am 17. Februar 1454 veranstaltete, der Herzog sammt seinem Sohn und vielen edeln Herren und Rittern das Gelübde abgelegt, an dem Kreuzzuge theilzunehmen.<sup>3)</sup> Die Namen der sich Verpflichtenden sind uns noch überliefert; unter ihnen treffen wir auch unsern Peter von Hagenbach. Der Kreuzzug kam nicht

<sup>1)</sup> S. Richter, Fritz, der Luxemburger Erbfolgestreit in den Jahren 1438—1443. Leipz. Dissert. 1889.

<sup>2)</sup> S. Du Clercq, Mém., I. V, chap. 49 (éd. Buchon).

<sup>3)</sup> Nach Olivier de la Marche, Mém., I. I, chap. 29. 30 in der Collection universelle des mémoires t. 9; vgl. Gollut-Duvernoy, S. 1170 ff.

zu Stande; das Unternehmen scheiterte. Die hohe Begeisterung, welche wie ehemals die Streiter aus allen Nationen zum Kampfe gegen die Ungläubigen zusammengeführt, war schon längst verschwunden; zu gemeinsamem Vorgehen waren die Herrscher nicht mehr zu bewegen. Und auch die Fürsten und Ritter, die so eifrig und willig zu Lille auszuziehen gelobt hatten, sie machen im Grunde den Eindruck, als ob mit ihrer Hilfe nicht viel gewonnen worden wäre und sie eher zu einer Turnierreise denn zu einem gefahrbringenden Kampf sich hätten anschicken wollen. Bedenken wir nur, was für sonderbare Gelübde bei diesem Anlasse gethan wurden. So z. B. versprach einer, sich an einem Tage der Woche nicht schlafen zu legen, ein anderer bekannte sich zur Temperenz, bis dass er das Heer der Heiden getroffen. Ein dritter gelobte sogar, wenn er bis zur Abreise sich nicht in die Gunst seiner Dame setzen könne, so werde er die erste beste, die er fände und die 20,000 Thaler besäße; heirathen. Auch Hagenbach gelobte mit noch fünf anderen, er wolle von der Abreise an während eines Jahres sich an keinem Montag mehr zu Tische setzen. Hagenbach war damals Kammerherr des Herzogs Johann von Cleve, eines Neffen des Herzogs von Burgund; späterhin treffen wir ihn am Hofe des letztern selbst. Ueber eine eigenthümliche Beschäftigung, die Hagenbach in dieser Stellung zu verrichten hatte, erzählt uns der zeitgenössische Olivier de La Marche folgende kleine Anekdote, die uns zugleich einen anschaulichen Beitrag liefern mag zu den damaligen Gewohnheiten burgundischer Hofetikette.<sup>1)</sup> Um diese Zeit (1462) —

---

<sup>1)</sup> S. Olivier de La Marche, *Mém.*, I. I, chap. 34, vgl. Gollut-Duvernoy, S. 1187. Die Datierung dieser Krankheit Philipps ist schwankend. Während O. de La Marche die Krankheit dem Tode

so schreibt Olivier de La Marche — war der Herzog Philipp krank und liess sich auf Anrathen seiner Aerzte den Kopf scheeren und die Haare wegnehmen. Und um nicht der einzige Geschorene zu sein, erliess er eine Verordnung, dass alle Edelleute sich in gleicher Weise den Kopf sollten rasieren lassen, und es fanden sich mehr als 500 Edelleute, welche „aus Liebe zum Herzog“ sich rasieren liessen. Und es ward Herr Peter von Hagenbach beauftragt, zugleich mit anderen, jedem Edelmann, den sie sähen, die Haare wegzunehmen. Und kam diese Sache sehr ungelegen für den Schmuck des Hauses von Burgund.

Am 22. Juli 1461 starb in Frankreich der König Karl der Siebente; ihm folgte sein Sohn Ludwig der Elfte. Es ist bekannt, welch arges Zerwürfniss zwischen Vater und Sohn bestand, wie der Dauphin bei Philipp von Burgund Schutz suchte, wie der Vater, der vergeblich den Sohn an sich zu ziehen versucht, am Ende nur noch Verschwörungen gegen sein Leben witterte und im Wahne, dass man ihn vergiften wolle, sich förmlich zu Tode hungerte. Aber auch am burgundischen Hof war ein ernster Zwiespalt zwischen dem alten Herzog Philipp und Karl ausgebrochen. Wie bei den Zwistigkeiten im französischen Königshause war auch hier der Grund der Entzweiung, dass der Sohn den allmächtigen Einfluss von Günstlingen am Hofe des Vaters nicht dulden wollte. Allein Herzog Philipp entfernte seine Rathgeber, die Herren von Croy, nicht;

---

Karls des Siebenten vorangehen lässt, also vor Juli 1461 setzt, verlegt Du Clercq sie in Februar des Jahres 1462 (l. IV, chap. 40, éd. Buchon). Gollut datiert sogar 1460. Die neuesten Herausgeber der Memoiren des O. de La Marche, H. Beaune und J. d'Arbaumont, haben sich für 1462 entschieden (Bd. 2, S. 421, Anm. 2).

darüber erbittert, zog sich Karl nach Holland zurück. Unter den Folgen dieses Zerwürfnisses musste auch Peter von Hagenbach leiden. Dieser hatte Karl einen Dienst erwiesen (welchen wissen wir nicht); desswegen fiel er bei Philipp in Ungnade, der ihm den fernern Aufenthalt an seinem Hofe verbot. Karl, der über diese Verabschiedung sehr ungehalten war, suchte den treuen Diener an sich zu ziehen. In verschiedenen Schreiben mahnt er Hagenbach dringend zu ihm zu eilen; er sei ihm stets und überall der Willkommene; er werde aber auch seinerseits an ihm einen guten Herrn haben, der ihn nicht verlassen und den trefflichen Dienst, den er ihm geleistet, nicht vergessen werde<sup>1)</sup>. Das Verhältniss der beiden Männer wurde mit der Zeit ein sehr vertrauliches; Hagenbach wusste sich die Zuneigung seines jugendlichen Herrn in hohem Masse zu erwerben. In den eben erwähnten Briefen wird Hagenbach stets mit „mon amy“ angeredet, und ein Vorfall, der sich im Juli 1462 zugetragen hatte, mag ganz besonders dazu beigetragen haben, dass Hagenbach sich dauernd in der Gunst

---

<sup>1)</sup> Im Statthaltereiarchiv zu Innsbruck (Pestarchiv II, 518) sind vier Briefe Karls an Hagenbach erhalten; den ersten schrieb Karl aus Dordrecht am 7. August, den zweiten aus Haag am 13. August, den dritten aus Harlem am 23. August, den vierten wiederum aus Haag am 6. September. Alle vier Briefe tragen keine Jahreszahl. Sie stammen offenbar aus der Zeit des Zwistes Karls mit seinem Vater. Quicherat (in seiner Ausgabe des Thomas Basin, Bd. 2, S. 69, Anm. 4) setzt die erste Trennung Karls von seinem Vater Ende Juli 1462 an; darnach müssten die Briefe in den Jahren 1462, 1463 oder 1464 abgefasst sein. Hiemit steht im Widerspruch, dass J. du Clercq schon Juli 1462 Peter von Hagenbach eine Stellung am Hofe des Grafen von Charolais bekleiden lässt (l. IV, chap. 41, éd. Buchon). Das Journal der burgundischen Haushofmeister (bei Comines - Lenglet II, 173 ff.) giebt für die genauere Datierung keine Anhaltspunkte.

Karls festsetzen konnte. Dieser Vorfall ereignete sich folgendermassen <sup>1)</sup>. Ein gewisser Coustain, der befürchtete, bei Karl in Ungnade zu fallen und nach dem Tode des alten Herzogs Leben und Gut zu verlieren, hatte einen armen Edelmann, Namens Jean de Vy überredet, Gift herbeizuschaffen, um Karl von Charolais umzubringen <sup>2)</sup>. Als aber Coustain dem Jean de Vy die Summe Geldes, die er ihm für dessen Dienstleistung auszuzahlen versprochen hatte, nicht einhändigte, verrieth der letztere den Mordanschlag an Peter von Hagenbach. Das feste Auftreten Hagenbachs, der dem Jean de Vy drohte, er werde seinen Herrn von dem Complot unterrichten, hatte zur Folge, dass Jean de Vy in eigener Person den Anschlag Karl eröffnete. Karl erbat sich von seinem Vater die Bestrafung der Schuldigen, und Philipp schlug seinem Sohn die Bitte nicht ab. Die beiden Verschwörer wurden hingerichtet; vorher bekannte sich Coustain, dem man auch nachsagte, er habe eine Nichte des Herzogs von Burgund, die Frau des Adolf von Ravensstein, vergiftet, zu dem Mordplan gegen Karl. Obschon Philipp bei diesem Anlasse seinem Sohne Schutz und Recht gewährt, war doch die Missstimmung zwischen beiden nicht gehoben. Karl hielt sich, fern vom Vater, in Holland auf; so lange die Croy die ausgesprochenen Günstlinge und Machthaber waren, wollte Karl nicht am herzoglichen Hofe leben. Allein es sollte doch nicht, wie es im französischen Königshause der Fall gewesen war, eine Verständigung unmöglich sein. Es vergingen

---

<sup>1)</sup> Nach Du Clercq, l. IV, chap. 41 (éd. Buchon).

<sup>2)</sup> Die Namen der beiden Verschwörer werden sehr verschieden wiedergegeben; so wird der eine Coustain, Constain, Toustain genannt, der andere Jehan de Vy, Jehan Osmy, Jean Dini, Denys, Ingieux.

zwar einige Jahre, bis dieselbe endgiltig zu Stande kam. Erst als der alternde Vater nicht mehr die gewohnte Kraft und Energie besass, erfolgte im Jahre 1465 die Aussöhnung; sie bedeutete den Sieg des Sohnes. Derselbe hatte, während der Herzog krank war, die Croy ihrer Aemter und Würden entsetzt, und Philipp musste es schliesslich dulden. Von diesem Moment an führte tatsächlich nicht mehr Philipp, sondern sein Sohn die Zügel der Regierung. Nun war aber auch für Hagenbach die Zeit gekommen, wo er als der Vertraute und begünstigte Diener Karls höher emporsteigen konnte.

Abgesehen von einigen Aemtern, die er in den darauffolgenden Jahren erhielt, wie das Jägermeisteramt in Charolais,<sup>1)</sup> das sehr wichtige Amt des maître de l'artillerie, des Feldzeugmeisters,<sup>2)</sup> die Statthalterschaft der vom Bischof von Lüttich an Burgund verpfändeten Herrschaft Bouillon,<sup>3)</sup> sowie das Hofmeisteramt am burgundischen Hofe,<sup>4)</sup> ist seine Thätigkeit von jetzt an mit den wichtigen Ereignissen verflochten, so dass es geboten erscheint auch den Gang dieser in kurzen Zügen uns zu vergegenwärtigen.

Knüpfen wir mit der Lage der Dinge in Frankreich im Jahre 1465 an, so sehen wir, wie Ludwig mit allen

---

<sup>1)</sup> Im Jahre 1465. Burg. Briefverzeichniss im Innsbrucker Archiv (Pestarchiv II, 518) sub. lit. M.

<sup>2)</sup> Ueber das Amt des maître de l'artillerie s. O. de La Marche, Estat de sa maison du duc de Bourgogne, éd. Buchon. Bd. 8, S. XXXIV.

<sup>3)</sup> Am 13. Januar 1467. Burg. Briefverzeichniss a. a. O., sub. lit. A.

<sup>4)</sup> Am 9. April 1467 oder 1468. Das Jahr ist darum unsicher, weil im Paschaljahr 1467 (29. März 1467—17. April 1468) zweimal ein neunter April vorkommt. Burg. Briefverzeichniss sub. lit. M.

Mitteln darnach strebte, die Sondergelüste der grossen Vasallen dem einzigen Willen des Monarchen unterzuordnen. Dass ihm bei diesen Bestrebungen in Karl von Burgund, der auch nur ein Ziel verfolgte, nämlich die Vergrösserung seiner eigenen Macht, der heftigste Widersacher erwachsen werde, war vorauszusehen. Seitdem der König, von seinem guten Rechte Gebrauch machend, die Städte an der Somme, die früher an Burgund waren abgetreten worden, zurückgekauft, war Karl sein erbittertster Gegner geworden. Um ihn scharrten sich die andern mächtigen Grossen, und sie alle vermeinten für das gemeine Wohl, le bien public, zu sorgen, wenn sie der Krone Frankreich den Krieg ansagten. Es ist bekannt, wie nach der Schlacht bei Montl'héri, seit welcher sich Karl für einen grossen Feldherrn hielt, Ludwig den Vertrag von Conflans eingehen musste, der die Macht der Krone lahm zu legen schien. Unter anderm mussten auch die Sommestädte wieder an Burgund zurückgegeben werden. Eine dieser wiedergewonnenen Städte war Péronne; hier wurde der Graf von Nevers, Johann von Burgund, ein Vetter Philipps des Guten, ein Anhänger des Königs und der unversöhnliche Feind Karls von Charolais, am 3. October 1465 gefangen genommen und zwar durch Peter von Hagenbach, der das Schloss mit zwölf andern des Nachts erstiegen hatte.<sup>1)</sup> Trotz des Sieges seiner Gegner unterlag Ludwig nicht: er hatte Glück und die Ueberlegenheit des Geistes für sich. Die Gegner liessen sich trennen; der gefährlichste für ihn, Karl von Burgund, konnte die Fortschritte Ludwigs nicht hemmen, weil er sein Augenmerk anders-

---

<sup>1)</sup> S. DuClercq, *Mém.*, I. V, chap. 49 (éd. Buchon). Vgl. Meier, *Commentarii sive annales rerum Flandr.*, Antw. 1561, fol. 338.

wohin richten musste. Die Lütticher hatten nämlich, nachdem sie sich von der Herrschaft des burgundisch gesinnten siebzehnjährigen Ludwig von Bourbon losgesagt, die burgundischen Lande angegriffen, im falschen Wahn, Ludwig XI. werde, wie er es in Aussicht gestellt, ihnen helfen. Ihre Erhebung wurde unterdrückt; die Folge war ein für sie demüthigender Friede. Ungleich schwerer wurde eine andere Stadt bestraft, die im Verein mit Lüttich den Zorn Karls erregt hatte, das gewerbreiche Dinant. Für diese Stadt fand Karl keine Gnade: sie hatte ihn persönlich beleidigt und sollte dafür büßen. Dinant musste sich ergeben; der unbarmherzige Sieger liess viele Einwohner in der Maas ertränken, die Stadt plündern und von Grund aus zerstören. Dinants feste Mauern hatten dem furchtbaren burgundischen Geschütz nicht Stand halten können. Die oberste Leitung über dasselbe hatte damals unser Peter von Hagenbach. Er wird uns auch als derjenige bezeichnet, der bei dieser Gelegenheit ein bis dahin unbekanntes System, den Belagerungskrieg zu führen, zur Anwendung brachte.<sup>1)</sup> Die Neuerung Hagenbachs bestand darin, dass das schwere Geschütz, die Bombarden, nicht wie bisher erst allmählich mittelst Laufgräben der Mauer genähert, sondern auf einmal an die Mauer vorgeführt und hier aufgepflanzt wurden, nachdem das wirksame Feuer der leichteren Geschütze die Besatzung von den Zinnen vertrieben hatte.<sup>2)</sup>

Die Lütticher waren nach dem demüthigenden Friedensschluss nicht ruhig geblieben; sie hatten sich wiederum erhoben, und zum zweiten Mal mussten sie sich ergeben. Karl verhängte als Strafe die Hinrichtung der

---

<sup>1)</sup> S. O. de La Marche, I. V, chap. 36.

<sup>2)</sup> Vgl. v. Rodt, Feldzüge Karls des Kühnen, Bd 1, S. 71 f.

schuldigen Aufwiegler, die Aufhebung der alten Stadtverfassung. Der Lütticher Trotz war immer noch nicht gebrochen; sie warteten nur auf den Zeitpunkt, wo Ludwig den Herzog mit den Waffen angreifen werde. Der König kam, nachdem er seine alten Widersacher, seinen Bruder Karl und Franz von Bretagne, zum Frieden gezwungen, mit seinem wohlgerüsteten Heer Spätherbst 1468 siegreich aus der Normandie; aber einen Kampf mit Burgund nahm er nicht auf. Karl war damals mit seinen Truppen in Péronne; der König lagerte nicht weit von ihm. Da sendete Karl Peter von Hagenbach zu Ludwig, gewissermassen mit einem Ultimatum; erfülle Ludwig nicht die Wünsche Karls, so werde das burgundische Heer am folgenden Tag in Frankreich eindringen und sich mit dem Bruder des Königs vereinigen.<sup>1)</sup> Ludwig erwiderte zum grössten Erstaunen seiner Heerführer dem Gesandten auf die verbindlichste Weise, er werde persönlich seinen Herrn aufsuchen und ihm genehme Antwort geben. Ludwig, sich so seinem Feinde vollständig anvertrauend, hoffte, dass er ganz allein durch seine Geschicklichkeit bei dem überraschten Herzog mehr ausrichten könne, als mit seinem gesammten Heer. Es war ein gefährliches Wagniss; dasselbe sollte er auch theuer bezahlen. Am 9. October begegneten sich die beiden Fürsten; in grosser Eintracht, als wären sie die besten Freunde, zogen sie in Péronne ein. Anfangs gingen die Verhandlungen ruhig vor sich;

---

<sup>1)</sup> Nach der Darstellung des Theodoricus Pauli, *historia de cladibus Leodiensium* in den *Documents relatifs aux troubles du pays de Liège*, publiés par De Ram, Bruxelles 1844, S. 213. Als seinen Gewährsmann nennt Pauli einen gewissen Jacob Deyn, welcher der Leibgarde Karls des Kühnen angehörte und sehr oft als Augenzeuge zu berichten in der Lage war. S. das Nähere hierüber in der Einleitung des angeführten Werkes, S. XIV f.

da kamen plötzlich Alarmnachrichten aus Lüttich: der Bischof sei todt, noch andere mit ihm; des Königs Gesandte seien zugegen gewesen. Diese Kunde setzte Karl in die grösste Wuth. Er war schrecklich aufgebracht, sagt Comines,<sup>1)</sup> der als Augenzeuge die Schilderung dieser Vorgänge uns hinterlassen hat, und wenn seine Umgebung ihm gerathen hätte, dem König ein Leids anzuthun, so wäre es geschehen. Ludwig war einige Tage sozusagen Gefangener; das äusserste wagte nun Karl allerdings nicht, aber den König zu demüthigen, das war seine Absicht. Und diese Absicht verwirklichte er in einer Ludwig tief erniedrigenden Weise. Er verlangte, dass der letztere ihn gegen Lüttich begleite. Und Ludwig, in der Schlinge gefangen, musste wohl oder übel mitziehn. Bevor jedoch der Angriff auf Lüttich mit der gesammten burgundischen Heeresmacht unternommen wurde, betraute der Herzog Peter von Hagenbach<sup>2)</sup> mit der nicht ungefährlichen Mission, zum letzten Mal die Haupträdelsführer der Lütticher aufzufordern, sich aus der Stadt zu entfernen, widrigenfalls dieselbe dem Untergang geweiht sei. Hagenbachs Worte fanden kein Gehör bei den vom Muthe der Verzweiflung beseelten starrköpfigen Lüttichern. Es ereilte sie Dinants Schicksal. Was nicht schon vorher geflohen, wurde getödtet, die Stadt geplündert und den Flammen preisgegeben. Nach der Einnahme hatte Hagenbach sein Quartier in der Praemonstratenserabtei Beaufort genommen; während dieses Aufenthaltes erwarb er sich den Dank der Klostergeistlichen. Sie bezeugten ihm nachher, dass er ihnen keine Gewalt und Schädigung an Leben und Vermögen angethan habe. Aber, was

<sup>1)</sup> S. Comines, mém., l. II, chap. VII.

<sup>2)</sup> S. Theod. Pauli a. a. O. S. 217 f.

noch mehr sei, er habe auf ihre Bitten hin die Kostbarkeiten und Bücher nach Löwen geführt, ohne etwas dafür zu beanspruchen, und habe dieselben so gerettet.<sup>1)</sup> Karl hatte selbst Befehl gegeben, dass die Kirchen und Klöster sollten verschont bleiben; dennoch wurde ein grosser Theil der Gotteshäuser, wie uns Comines berichtet,<sup>2)</sup> durch die zügellosen Söldnerbanden geplündert. Vor diesem Schicksale hatte Hagenbachs Energie und Pflichttreue gegenüber den Befehlen seines Herrn die Klosterbrüder von Beaurepart bewahrt.

Ludwig XI. trug während der Belagerung und Einnahme der Stadt eine feindselige Gesinnung gegen die Lütticher zur Schau; es geschah nur, um schneller und glimpflicher von Karl loszukommen. Erst als er wieder Frankreichs Boden unter den Füßen hatte, konnte er aufathmen, allerdings nicht leichten Herzens. In der ganzen unrühmlichen Geschichte musste es sich als den Besiegten halten. Dass er sich zwar den unglücklichen Lüttichern gegenüber ehrlos betragen, schmerzte den Menschen, der kein Ehrgefühl besass, nicht im Geringsten; viel mehr kränkten ihn in den Strassen von Paris die Papageien, denen die Pariser gelehrt hatten Péronne zu rufen,<sup>3)</sup> und die ihn so an den Ort erinnerten, wo seine Kunst der Ueberlistung den Kürzern gezogen hatte. Karl dagegen stand damals auf der Höhe seiner Macht: die gern zu Erhebungen geneigten Städte der Niederlande waren in Schrecken gesetzt, Frankreichs König schien nunmehr ein ungefährlicher Gegner. Des

---

<sup>1)</sup> S. die diessbezügliche Urkunde der Klosterbrüder Jean de Bastoigne und Gilles de Soy vom 22. Februar 1469 im Innsbrucker Archiv (Pestarchiv II, 518).

<sup>2)</sup> S. Comines, I. II, chap. 13.

<sup>3)</sup> S. Henri Martin, hist. de France, VII, S. 47, Anm. 2.

Herzogs Begehrlichkeit wandte sich nach Osten; er hatte Gelegenheit, sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen.

### III.

Schon Philipp der Gute hatte den verwickelten deutschen Verhältnissen sein Augenmerk leihen müssen, in noch höherem Masse that es der Sohn, der freilich zu seinem Schaden die stets nur auf das Erreichbare gerichtete Politik Philipps verliess. Karl hatte schon 1465 mit Friedrich von der Pfalz, „dem bösen Pfälzerfritz“, und mit Ludwig von Baiern-Landshut einen Allianzvertrag geschlossen; sein bevollmächtigter Gesandter war damals Peter von Hagenbach.<sup>1)</sup> 1469 trat er dann zum Hause Habsburg in nahe Beziehungen.

Es ist bekannt, wie Herzog Sigmund von Oesterreich und sein Adel gegen die Eidgenossen einen unglücklichen Krieg, den sog. Mülhauser- und Waldshuterkrieg geführt, wie dann im Friedensschluss 1468 dem Habsburger eine Kriegsentschädigung von den Eidgenossen auferlegt wurde.<sup>2)</sup> Sigmund war nicht im Stande,

<sup>1)</sup> S. Comines-Lenglet, t. II, 468 ff.

<sup>2)</sup> Einlässlich hat Heinrich Witte den Mülhauserkrieg im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. 1885, 321 ff., die Beziehungen Oesterreichs zu Burgund und den Eidgenossen in einem Gymnasialprogramm (Hagenau 1885), die burgundische Herrschaft am Oberrhein in der Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins, N. F., Bd. 1 u. 2 behandelt. Witte hat neben gedruckten Quellen zum ersten Mal wichtiges Material aus dem Innsbrucker Statthaltereiarhiv verwerthet. In allerneuester Zeit bearbeitet Charles Nerlinger die Geschichte des burgundischen Regiments im Elsass in den Annales de l'Est, Nancy 1889. Der letztere hat für seine Darstellung noch das Material beigebracht, das in französischen Archiven aufbewahrt ist. Für die vorliegende Darstellung habe ich auch noch Acten aus dem Innsbrucker Archiv heranziehen können, die Witte in seinen Arbeiten bis jetzt unberücksichtigt gelassen hat.